

IN CHRISTUS

Nr. 2/22 - Februar 1999

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. 044- 710 93 63
Fax: 044-710 93 66/ e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: homepage: <http://www.chrigemad.ch>

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCI

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Über unsere Erwartung hinaus (8,5)

Wir haben vom selbstlosen Geben der Mazedonier gesprochen, das Paulus den Korinthern als Vorbild und Ansporn vor die Augen hingestellt hat. Dieses Geben war ein Ausdruck echter, christlicher Liebe, die sich darin äußerte, dass es selbstlos und spontan geschah, von Herzen und mit der Hingabe ihres ganzen Lebens. Zwar hatte Paulus ganz bestimmte Erwartungen, als er den Mazedoniern sein Vorhaben unterbreitete, aber was die Geschwister dann wirklich zusammentrugen, und ganz besonders wie sie das bewerkstelligten, überwältigte ihn und beschämte ihn gleichzeitig, wenn er an die Situation in Korinth dachte. Aber so ist es nun einmal mit der wahren Liebe. Sie fragt weder nach dem Preis noch nach den persönlichen Kosten. Wo immer sie einer Not begegnet, gibt sie alles, was sie hat, und darüber hinaus noch sich selbst, um ihrer Herr zu werden. Sie richtet sich nicht nach den Erwartungen, die man an sie stellt. Sie tut alles, was sie überhaupt zu tun vermag, und meistens vollbringt sie gerade dadurch das Unmögliche. Es ist nicht genug, wenn wir als Christen einfach tun, was man von uns erwartet. Das ist unsere Pflicht und hat noch gar nichts mit dem innersten Wesen der Liebe zu tun. Ein kurzer Blick auf die materiellen Verhältnisse der Geschwister in Mazedonien hätte genügt, um sie mit dieser ganzen Sammlung zu verschonen. Darf man von Christen, die ohnehin nur das Nötigste zum Leben haben, noch erwarten, dass sie von dem wenigen, das sie haben, noch abgeben? War das nicht unmenschlich? Trieb man sie da nicht geradezu in eine Not hinein und wurde dadurch mitschuldig an ihrem Mangel? So wie Paulus die Sache darstellt, muss man annehmen, dass er versucht hat, sie von einer Teilnahme an der Sammelaktion abzuhalten. Aber da hagelte es Proteste! Niemand konnte sie abhalten, das wenige, was sie besaßen, mit solchen zu teilen, die noch weniger hatten als sie, und in deren Schuld sie ohnehin standen. Sie bettelten um die Teilnahme, ja sie flehten Paulus geradezu an, es ihnen doch zu erlauben.

Und so legten sie zusammen. Und was da zusammenkam, war einfach überwältigend, atemberaubend! Das ist die wahre Liebe Christi: Sie ist überströmend im Geben, in der Hingabe, sie ist maßlos im Opfern, sie ist furchtlos im Überschreiten von Grenzen, sie ist rücksichtslos im Brechen von gesellschaftlichen Tabus, und sie spottet aller an sie gestellten Erwartungen. Sie spart keine Mühe, unterwirft sich jeder Disziplin, sie erträgt jeden Mangel und wird nicht müde, wenn es darum geht, sich für jemanden oder für eine gute Sache einzusetzen, und vor allem, wenn es sich um Glaubensgeschwister handelt. Und alles tut sie freiwillig, eben aus Liebe, es ist ihr Wesen, ihre Natur, sie kann nicht anders.

Niemand fragt sie, niemand fordert es von ihr, sie selbst drängt sich auf, bittet um die Teilnahme, setzt alle Hebel in Bewegung, dass man sie nicht abweist und sie unverrichteter Dinge abziehen muss. Und wie sie eifert! Sie hilft nicht bloss ein bisschen mit, steuert ein Weniges bei, versucht, einen bescheidenen Beitrag zu leisten - nein: sie tut ihr Äußerstes, sie ist nicht mit wenig und nicht mit viel zufrieden - sie will alles, alles für die andern, alles für diejenigen, die in Not sind, alles für die Brüder, die Mangel leiden, und alles für den Apostel, der ihnen zu ihrem Glück verholfen und sie an Christus glauben gelehrt hatten. Die Liebe bringt sich immer ganz ein, freiwillig, niemand muss sie heißen oder ihr Befehle erteilen. Sie weiß, wo sie gebraucht wird, und es fällt ihr nicht ein, sich abweisen zu lassen. Sie bleibt hartnäckig dabei, auch wenn andere, die mehr und aus ihrem Überfluss gespendet haben, schon lange aufgegeben haben. Eine solche Liebe beschämt, und sie bringt mehr zustande als jede andere Form von Wohltätigkeit. Den Korinthern musste Paulus einheizen, dass sie ihn ja nicht blamieren sollten, da er sie doch den Mazedoniern gegenüber so sehr gerühmt hatte. Welche Ironie des Schicksals: Jetzt musste derselbe Apostel die Mazedonier den Korinthern als Vorbild und Ansporn hinstellen, damit sie ihr angefangenes Werk schlecht und recht beendeten. Wer nur bestimmten Erwartungen entspricht, enttäuscht. Der tut zu wenig. Die Liebe, die freiwillige und spontane Liebe des Heiligen Geistes erfüllt keine Erwartungen, sondern setzt eigene Maßstäbe und überflügelt alle. Möge der Herr uns vom Erwartungschristentum erlösen und uns zu Menschen machen, die Gott und den Geschwistern in Christus ebenso maßlos und hingegen dienen wie die Christen von einst in Mazedonien. Das ist unser Lohn als Diener Christi: Dass wir nicht nur unsere Schuldigkeit getan haben, sondern dass wir übermäßig, maßlos, überströmend gedient haben über alles hinaus, was von uns je erwartet wurde. Wahres Christentum lebt von diesem Darüberhinaus der Liebe. Alles andere ist zu wenig.

Reich an allem (8,7)

Das ist ja das Erstaunliche, dass Paulus den Korinthern, die ihm doch so viele Schwierigkeiten bereiteten, die noch so fleischlich waren und noch so vieles total falsch anpackten, die wie kleine Kinder stritten und einander beneideten und bekämpften, attestieren musste, sie seien an allem reich geworden, sie besäßen gleichsam die Fülle Christi in ihrer Mitte! Wie passt denn das zusammen - fleischliches Wesen und die Fülle des Reichtums Christi? Darin zeigt sich eben wieder das Prinzip der neutestamentlichen Haushaltung: Es geht hier eben nicht nach dem Prinzip der Leistung und des Wohlverhaltens, sondern nach dem Prinzip der Gnade. Nicht der empfängt etwas von Gott, der sich heraufdient und mit einer guten Leistungsbilanz aufwarten kann, sondern derjenige, der sich seiner Bedürftigkeit wohl bewusst ist und weiß, dass er vor Gott überhaupt nichts zu melden hat. Die Gnade rechnet nicht auf, sondern hilft dem Mangel auf, damit Gottes Kraft übermäßig und überströmend wirksam werden kann. Genau wie das Wasser in der Natur sucht die Gnade immer den tiefsten Punkt, um ihre Fülle auszuschütten, und offensichtlich war Korinth tief genug, um der Fülle Gottes in Christus die benötigte Kapazität zu verschaffen.

Worin nun bestand der Reichtum der Korinther, mit dem Paulus die Vokabel an allem in Verbindung brachte? Er nennt fünf Dinge, die für Korinth ganz besonders charakteristisch waren, die aber keineswegs ein vollständiges Inventar ihres geistlichen Reichtums darstellen.

Glauben. Wir haben ein seltsames Verständnis und deshalb auch ein verkrampftes Verhältnis zum Glauben. Für uns ist Glauben etwas Schwieriges, etwas, zu dem man sich hinaufarbeiten, für das man erst reif werden, in das man sich erst einleben muss. Der ausgewachsene, formvollendete und heldenmütige Glaube steht bei uns erst am Ende, nicht am Anfang unserer geistlichen Laufbahn, und nur wenige gelangen unter besonders begnadeten und vorteilhaften Bedingungen dahin. Das aber ist eine heidnische Vorstellung von Glauben. Der Glaube der Schrift, insbesondere des Neuen Testaments, besteht aus dem Hören des Wortes Gottes, und aus dem unmittelbaren Tun dieses Wortes. Der Glaube ist eine konkrete Tat, ein konkretes und unmittelbares Handeln, ein einfältiges Annehmen des verkündigten Wortes und ein entsprechendes Verhalten. Und das kann jedes Kind. Wenn die Bibel sagt: Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, dann wirft eben der Glaube alle Sorgen auf ihn und weigert sich, sich weiter über irgend etwas Sorgen zu machen. Wenn die Schrift sagt: In Seinen Wunden sind wir geheilt, dann sagt der Glaube: Jesus ist für mich verwundet und ans Kreuz geschlagen worden. Er hat an meiner Stelle alle Krankheiten, Leiden und Schmerzen getragen.

Also muss ich sie nicht mehr tragen. Ich bin geheilt durch Seinen Tod am Kreuz . Je eher wir lernen, das Wort so zu nehmen, wie Gott es gesagt hat, es uns aneignen und uns entsprechend verhalten, desto leichter fällt es uns, allem zu glauben, was von Ihm verkündigt wird. Durch unser konkretes Handeln wird unser Glaube ständig bestätigt und verifiziert. Weil die Korinther das ihnen verkündigte Wort so naiv für bare Münze nahmen und sich entsprechend verhielten, konnte sich der Geist in ihrer Mitte so kraftvoll manifestieren und all die Phänomene bewirken, die uns in den Briefen des Apostels an diese Gemeinde geschildert werden. Der Glaube öffnet uns das Tor zum Übernatürlichen, und es gibt für ihn kein Limit, das uns irgend eine Offenbarung des Geistes vorenthalten könnte. Die Gemeinde in Korinth war ganz gewiss keine Mustergemeinde. In moralischer Hinsicht war sie sehr schwach, fleischlich und kindisch.

Trotzdem hatten sie uns allen etwas voraus: Sie glaubten dem, was ihnen verkündigt wurde, und wendeten es unmittelbar an. Für uns ist Glaube eine Frage der Erkenntnis. Viele von uns sind überzeugt, dass man nicht richtig glaubt, wenn man nicht genügend in der Lehre des Glaubens unterrichtet worden sei. Überhaupt machen wir aus allem eine Lehre und machen unser Verständnis davon abhängig, inwiefern wir mit dieser Lehre übereinstimmen. In vieler Hinsicht waren die Korinther noch Kinder, wie Paulus es ihnen auch direkt sagt. Sie verstanden noch sehr wenig von geistlichen Dingen, und sie benahmen sich auch so, dass man manchmal sogar zweifeln konnte, ob sie überhaupt wiedergeboren seien. Aber sie glaubten alles, was der Apostel ihnen berichteten, und der Herr bekannte sich zu ihrem Glauben und bestätigte ihn durch die mitfolgenden Zeichen. Natürlich kann der Glaube noch zunehmen und ganz neue Dimensionen annehmen, und dies sicher in dem Maße, wie wir das Wort Gottes und Seine Verheißungen besser kennen und so immer weiteres Territorium einnehmen. Aber der Glaube selbst lässt sich nicht quantitativ bestimmen. Es gibt keinen großen und keinen geringen Glauben.

Der Glaube ist immer ein und dasselbe Verhalten: Er hört, was das Wort sagt, und wendet es unmittelbar auf die Umstände an, in denen er sich gerade befindet. Er geht vom Wort aus und handelt gemäß dieses Wortes. Ist das Wort weitreichend und von großer persönlicher Tragweite, ist es auch der Glaube und sind dann auch die Auswirkungen, die er hervorbringt. Aber der Mechanismus bleibt immer derselbe, und es braucht immer dieselbe Einfalt, sich ganz auf das Wort zu verlassen und zu tun, was das Wort sagt, ganz gleich, was unser Verstand dazu meint. So haben die Korinther geglaubt, und das wurde ihnen zur Gerechtigkeit angerechnet, trotz ihres noch sehr fleischlichen und kindischen Verhaltens. Genauso haben auch die Menschen im Alten Testament geglaubt, wie sie im Kapitel 11 des Briefes an die Hebräer beschrieben werden. Wir finden in dieser Aufzählung manche moralisch sehr zweifelhafte Naturen vor wie etwa Rahab, Lot, Simson, Jiftach usw. Selbst David war nach unseren modernen frommen Begriffen eine eher schwache Natur. Aber das alles zählte nicht, wenn es um den Glauben ging. Im richtigen Moment hörten sie das Wort und handelten dem Willen Gottes gemäß, und dies brachte sie in die Galerie der Glaubensvorbilder. Uns steht unsere Frömmigkeit im Wege. Wir meinen, wir könnten erst richtig an Gott glauben, so dass all die Dinge geschehen, die wir so sehnlich erwarten, wenn wir moralisch und heiligungsmäßig einen Zustand erlangt haben, der Gott zufriedenstellt und uns in einem guten Licht erscheinen lässt. Das aber ist nicht so. Gott ehrt den Glauben, wo er wirklich glaubt und dem Wort gemäß handelt, ganz gleich, wer da glaubt und in welchem Zustand sich der Glaubende augenblicklich befindet. Dies erklärt auch, weshalb es unter den Großen im Reiche Gottes manch seltsame und fragwürdige Gestalten gegeben hat und immer wieder gibt. Nicht die moralisch Perfekten und Vollkommenen sind die wahrhaft Großen, die Gott auf unwahrscheinliche Weise gebraucht hat, sondern diejenigen, die trotz ihrer zweifelhaften Art Gott geglaubt und ihrem Glauben gemäß gehandelt haben. Durch sie geschahen die unmöglichsten Dinge, durch sie ereigneten sich Wunder, Zeichen und Kraftwirkungen, und durch sie manifestierte sich die unsichtbare Welt des Reiches und der Herrlichkeit Gottes im großen Stil.

Gewiss schränkt unsere moralische Unvollkommenheit Gottes Wirksamkeit ein. Viele dieser Gestalten waren nur kurz im Einsatz und verschwanden dann wieder von der Bildfläche, weil der Glaube keine tieferen Wurzeln in ihrem Wandel mit Gott hatte. Aber was Gott durch sie wirkte, während sie glaubten und entsprechend handelten, bleibt vor Gott bestehen und ist ein fester Bestandteil des christlichen Erbes und der Geschichte. Wir machen einen Fehler, wenn wir Wunder und Zeichen verurteilen, nur weil sie durch moralisch nicht einwandfreie Personen geschahen.

Wenn wir anfangen, solche Diener Gottes zu kritisieren, wird der Heilige Geist sehr schnell die Gegenfrage stellen: Und wie steht es mit dir? Wo ist dein Glaube? Wo sind die Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen, die Gott in deinem Leben und Dienst gewirkt hat? Was werden wir darauf antworten? Etwa: Herr, das ist unfair. Ich bin noch nicht so weit, dass du mich brauchen kannst. Ich habe noch so viele Fehler und Schwächen, und ich muss noch sehr hart an mir arbeiten, bis du mich brauchen kannst? Falsch! Gott braucht diejenigen, die schlicht glauben. Die sich so verhalten, wie das Wort es sagt, und damit meine ich nicht so sehr die moralischen Forderungen der Schrift, als ein Verhalten, das den Tatsachen unserer Erlösung in Christus entspricht und das hereinholt, was uns aufgrund von Tod, Auferstehung und Erhöhung Christi zugesprochen worden ist. Auch ein moralisch noch nicht einwandfreier Mensch ist in Christus, wenn er wahrhaft wiedergeboren und in den Heiligen Geist getauft worden ist. Also hat er Anteil an allem, was denen, die in Christus sind, zugesagt wird. Der Glaube nimmt das, was die Schrift sagt, und wendet es an. Das ist schriftgemäßer Glaube.

Natürlich mussten die Korinther in vielem zurechtgewiesen werden. Es ging nicht an, dass einer mit der Frau seines leiblichen Vaters zusammenlebte, was nicht einmal die Heiden offen zu tun wagten (Vielleicht tat er es, um seine Freiheit in Christus zu beweisen, wer weiß!). Es ging auch nicht an, dass sie sich um viele Dinge stritten, dass sie sich mit den Geistesgaben brüsteten oder sich an einzelne Apostelgestalten hängten und die Gemeinde auseinanderrißen mit ihren seelischen Vorstellungen und emotionalen Dispositionen. Sie mussten lernen, unter der Disziplin des Heiligen Geistes zu leben und ein heiliges Leben zu führen. Das alles musste unbedingt behandelt und aus der Gemeinde entfernt werden. Aber dessen ungeachtet sagt der Apostel, sie seien reich geworden an allem Glauben! Möchte es doch auch unter uns so sein. Lasst uns heute anfangen zu glauben, ganz gleich, wie weit wir persönlich schon gekommen sind. Der Herr wird den Glauben und nicht unsere Moral ehren, auch wenn die Moral eines Gotteskindes stets hoch und vorbildlich sein sollte. Aber, wie gesagt, wir sollten nicht mit Glauben zuwarten, bis wir moralisch vollkommen geworden sind. Das werden wir hier unten sowieso nie erreichen. Also lasst uns jetzt glauben und im Glauben handeln. Lasst uns das Wort des Glaubens sprechen und den Dingen rufen, die man nicht sieht, als ob sie da wären. Dann wird sich eine Flut geistlicher Manifestationen über uns ausgießen, wie dies auch in Korinth der Fall war, und viele werden es wahrnehmen und ebenfalls vor Gott und in unserer Mitte niederfallen und bekennen, dass Gott unter uns ist. Durch Glauben, nicht durch Moral, wohnt Christus in unseren Herzen. Und auf dieselbe Weise wohnt er auch in der Gemeinde. Möge Gott uns helfen, die Dinge wieder in Seinem Lichte und unter der Offenbarung des Wortes Gottes zu sehen. Dann werden wir sofort aufhören, aneinander herumzudoktern und bestimmt anfangen, Gott und Seinem Wort zu glauben. Gott wartet schon lange darauf.

Reich an Rede. Soll das etwa heißen, dass dies ein Kennzeichen wahrer geistlicher Qualität ist, wenn möglichst viele in der Gemeinde reden, wenn jeder glaubt, der Weisheit letzter Schluss aus der Bibel herausgefiltert zu haben und seine persönliche Meinung als neueste Offenbarung des Geistes zum Besten gibt? Ganz sicher nicht. Die Bibel mahnt an vielen Stellen, dass wir unsere Worte abwägen und darauf beschränken sollen, dass sie dem Nächsten nützen und ihn aufbauen. Dies trifft sowohl auf unser alltägliches Reden zu als auch auf unser Gebetsleben. Auch da sollen unsere Worte wenige sein. Wortreiche Gebete sind an sich noch kein Beweis für geistliche Substanz. Schon im alten Testament werden wir angehalten, vor Gott und den Menschen eher zu schweigen als zuviel zu reden, damit Er um so mehr und deutlicher reden kann. Nein, Paulus denkt ganz sicher an dieser Stelle an die Offenbarungsgaben, die in der Gemeinde reichlich vorhanden waren, wie er sie im 1. Korintherbrief einzeln anführt: Offenbarung des Geistes, Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis, (Wort des) Glaubens. Dazu gehört ganz sicher, zumindest was die Situation in Korinth betraf, das Reden in andern Sprachen, dessentwegen Paulus intervenieren musste. Jedenfalls handelt es sich samt und sonders um Manifestationen des Geistes, wie sie der Geist souverän schenkte und sich im korinthischen Gottesdienst durch sie mitteilte. Paulus favorisierte das profetische Reden, weil alle es verstehen und dadurch aufgebaut werden konnten. Sprach jemand öffentlich in einer Gebetssprache, sollte er darum besorgt sein, es zu übersetzen. Für die Korinther war dies der große Hit, dass sie nun, nachdem sie Christen geworden waren, einen sprechenden Gott hatten, der so vielfältig zu ihnen sprach, dass Paulus eine bestimmte Ordnung einführen musste, um alles für die Gemeinde fruchtbar werden zu lassen.

Wir müssen uns dies wieder neu sagen lassen, dass Gott sich vorwiegend, wenn nicht fast ausschließlich durch das Medium des Wortes offenbart. Durch Sein Wort hat Er die Welt geschaffen, durch Sein Wort hat er den Sohn bestimmt und in die Welt gesandt, um die Menschheit aus der Knechtschaft Satans und des Todes zu befreien. Durch das Wort werden wir von Sünden überführt und gerettet, und durch das Wort wird die Gemeinde ins Dasein gerufen und zur Vollendung gebracht. Durch das lebendige Wort Gottes wurde Satan besiegt, und durch das Wort werden die Dinge ins Dasein gerufen, die uns erst verheißen, aber noch nicht eingetroffen sind. Dies trifft aber nicht nur auf das verkündigte und mitgeteilte Wort Gottes in der Gemeinde zu. Das Wort ist grundsätzlich das Medium des Geistes, und auch der menschliche Geist äußert sich ausschließlich durch das Wort. Sünden müssen bekannt werden, damit sie vergeben werden können. Wenn wir versuchen, nur in Gedanken zu bekennen und uns von ihnen zu lösen, werden wir nie Frieden mit Gott finden. Das Böse in unserem Leben muss bekannt und in Worten hörbar gerichtet werden, damit wir davon loskommen, und selbstverständlich muss unserem mündlichen Bekenntnis dann auch ein anderes Verhalten folgen. Wie es um unseren Geist steht, verraten wir durch unser Reden. Wer wirklich vom Geist Gottes erfüllt ist und in enger Gemeinschaft mit Gott und dem Heiligen Geist lebt, dessen Worte sind voller Kraft, voller Leben, sie sind gesalbt und mit Autorität ausgestattet, so dass die Dinge geschehen, wie wir sie aussprechen.

Dieser Kosmos ist ein Kosmos des Wortes, des Logos. Durch Sein Wort hält Christus alle Dinge aufrecht, ohne Seinen Logos würde alles in sich zusammenfallen und sich in nichts auflösen. Das Wort ist das schöpferische, das hervorbringende Medium dieses Universums, und darum sind Worte nie einfach so dahergesagt, sondern bewirken immer etwas. Negative Worte bewirken Negatives, positive Worte bewirken Positives. Selbst die Welt hat dieses Prinzip erkannt und macht es sich in der Psychologie und der Pädagogik zunutze. Durch den Heiligen Geist ist die Gemeinde voller göttlicher Energie, und diese Energie (oder: Kraft) äußert sich im Wort. Darum ist es gut, wenn die Gemeinde reich an Rede ist, wenn das Wort Christi reichlich in ihrer Mitte wohnt, und wenn es viele sind, denen der Geist immer wieder Worte anvertrauen kann.

Aber auch der Glaube funktioniert nur durch das Reden. Solange wir nur einstellungsmäßig glauben und bestimmte Dinge für wahr halten, nützt uns der Glaube wenig und er bewirkt auch sehr wenig. Unser Glaube muss sich deshalb in Worten des Glaubens äußern. Viele Christen glauben zum Beispiel, dass Gott sie heilen kann, ja einige gehen sogar soweit, dass sie glauben, dass Gott sie heilen möchte. Dennoch werden sie nicht geheilt sondern sind weiterhin auf Medikamente und auf die Betreuung und Behandlung durch den Arzt angewiesen. Der Glaube tritt erst in Aktion, wenn ich glaube, dass Gott mich hier und jetzt heilen wird, und wenn ich dies auch ausspreche. Man hat die Wort des Glaubens -Bewegung der Irrlehre beschuldigt, weil sie gerade diesen Punkt stark in den Vordergrund gerückt hat; doch wir können es halten wie wir wollen, die Bibel gibt dieser Erkenntnis recht. Du musst das, was du glaubst, aussprechen, um ihn zu aktivieren und die Dinge zu bewirken, die dir das Wort Gottes zusagt. Nur für wahr halten ist noch kein biblischer Glaube, auch wenn Luther in Hebr. 11 den betreffenden Ausdruck mit Fürwahrhalten übersetzt hat. Luther hätte es besser wissen müssen, berief er sich doch ständig und grundsätzlich auf das Wort Gottes! An zwei Stellen im Neuen Testament wird dieses Glaubensprinzip dargelegt, und es ist nötig, dass wir diese Stellen kurz besprechen.

Röm. 10,8ff

Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen. Gemeint ist das Wort des Glaubens ... denn wenn du mit deinem Munde bekennt (d.h. es aussprichst): Jesus ist der Herr und in deinem Herzen glaubst: Gott hat Ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden. Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen. Zwei Dinge also sind nötig, damit wir gerettet werden und Gerechtigkeit und Heil erlangen: Mit dem Herzen glauben und mit dem Mund bekennen. Das ist wahrer, biblischer Glaube. Wir sehen also: Wir müssen es mit dem Munde aussprechen. Wir müssen aussprechen, wer wir in Christus sind, was Gott uns in Seinem Sohn geschenkt hat, was uns gehört im Namen Jesu, wir müssen mit Worten sagen, was Gott uns verheißen hat und dass wir die Dinge bereits haben, die uns zugesagt sind. Das alles ist neutestamentlich belegt, und wenn wir das Wort auch nur ein bisschen ernst nehmen, sollten wir schleunigst dahin zurückkehren, dass wir dies auch praktizieren.

Was die Glaubensbewegung ins Zwielflicht gebracht hat, ist nicht das, was sie lehrt, denn Glauben ist etwas Grundlegendes, von dem Paulus sagt: Der Gerechte wird durch Glauben leben . Vielmehr die Tatsache, dass fleischliche Christen daraus eine Methode bzw. Technik gemacht haben, die das Ganze auf das bloße Aussprechen von sog. Glaubensformeln reduziert. Wer die einschlägige Literatur liest, stellt fest, dass die Väter dieser Bewegung immer betont haben, dass das Aussprechen von Glaubenstatsachen ohne das mit dem Herzen Glauben nicht funktioniert und nicht dem entspricht, was die Bibel sagt. Aber ebenso wenig funktioniert das andere: dass wir zwar mit dem Herzen glauben, es aber nie aussprechen und das Geglaubte beanspruchen. Da können wir glauben, so lange wir wollen, wir empfangen nicht, weil wir den Glauben nicht verifizieren und das Verheißene nicht beanspruchen. Möge der Herr unsere Augen öffnen, damit wir sehen, welches denn der wahre Glaube ist: Eben der, dass wir mit dem Herzen glauben und mit dem Munde bekennen! Die Bibel ist immer ausgeglichen; sie sucht immer die Mitte, nie das Extrem. Ganz besonders dort, wo es um das Zentralste unserer christlichen Existenz geht: um den Glauben.

Markus 11,23.24:

Amen, das sage ich euch: Wenn jemand zu diesem Berge sagt: Hebe dich empor, und stürz dich ins Meer!, und wenn er in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dann wird es geschehen. Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil. Bei dieser Stelle aus der Schrift geht es nicht um das allgemeine Glauben, durch das wir ein Kind Gottes werden, sondern um das konkrete Glauben, dass geschieht, was wir im Gebet vor Gott gebracht haben. Es ist eines, zu glauben, dass Gott mich heilen kann. Es ist aber etwas ganz anderes, zu glauben, dass Gott mich jetzt und hier heilt, dass die Heilung aufgrund des Glaubens eintritt und wir nicht mehr krank sein müssen. Auch hier wiederum finden wir beide Komponenten des Glaubens nach der Schrift: Der Gläubige muss zum Berg sprechen. Er muss aussprechen, was er im Herzen glaubt, er muss unter Beweis stellen, dass er nicht an der Erfüllung der Verheißung zweifelt. Das kann er eben nur, wenn er ausspricht, was äußerlich gesehen zwar noch nicht da ist, was wir jedoch aufgrund von Kreuz, Auferstehung und Erhöhung Christi bereits besitzen. Es wird erwartet, dass wir glauben, dass wir schon erhalten haben, worum wir bitten. Und noch etwas; dieser Sachverhalt gilt nicht nur für ganz konkrete Anliegen von bestimmten Menschen mit bestimmten Voraussetzungen. Es heißt ausdrücklich: Alles , worum ihr betet und bittet! Der Glaube soll davon ausgehen, dass wir des Erbeten bereits besitzen. Daran kann man wahren Glauben messen. Aber wir dürfen nicht vergessen: Das Aussprechen dessen, was wir glauben, darf nicht im Herzen angezweifelt werden. Unser Herz muss in der Gewissheit des Glaubens sprechen, dann funktioniert er. Der Großteil der Christenheit glaubt nicht so, wie es die Schrift sagt. Darum geschieht auch so wenig Übernatürliches und Göttliches unter uns. Sobald ich gelernt habe, das, wovon ich im Herzen die Gewissheit habe, dass es geschieht, auch auszusprechen, benötige ich weder Fürbitte noch Handauflegung noch einen besonderen Segnungsdienst, ich brauche dann nicht einmal mehr darum zu beten, denn ich habe es ja bereits erhalten. Im Glauben spreche ich aus, was bei Gott Tatsache ist, und handle danach. Das ist das Geheimnis wirksamen Glaubens.

Es war nötig, dass dies der Christenheit neu gesagt wurde. Lasst uns dieses Wort befolgen und im Glauben handeln. Uns ist so vieles in Christus bereits geschenkt. Lasst es uns aussprechen und empfangen.

Erkenntnis. Ich sehe sie förmlich vor mir aufleuchten, die Gesichter der vielen Erkenntnischristen, für die der christliche Glaube ganz und gar eine Frage der Erkenntnis, des Verstehens, des Erklärens und Auslegens ist und die dann schließlich alles in eine Dogmatik umschmelzen, wo lehrmäßig alles seinen Platz findet und einen klaren Maßstab für richtig oder falsch, für Wahrheit oder Lüge, für Orthodoxie oder Häresie abgibt. Je mehr du weißt, desto sicherer fühlst du dich in deinem Glauben, desto unantastbarer wird deine Position, und desto dreister wagst du es, andere Christen zu kategorisieren und zu be- und schließlich verurteilen. Es handelt sich hier jedoch überhaupt nicht um das, was die Bibel Glauben nennt, sondern um Weltanschauung. Man hat sich anhand der Bibel ein bestimmtes Interpretationsmuster erarbeitet, in das man alles einordnet, was einem begegnet. Und was sich nicht einordnen läßt, ist von unten, sektiererisch, Irrlehre oder Schwärmertum.

Was meint denn Paulus hier, wenn er die Korinther als reich an Erkenntnis bezeichnet? Nun, ich gebe zu, Erkenntnis ist ein schwer belasteter Begriff, und es ist im Neuen Testament nicht immer leicht, die richtige Bedeutungsnuance zu treffen. Wenn wir die Beschreibung der Gemeinde im 1. Korintherbrief zur Hilfe nehmen, wo Paulus sagt, es gebe unter den Geschwistern in Korinth nicht viele Weise, nicht viele Edle, Gott habe bei ihnen das, was nichts ist erwählt, um das, was etwas ist, zu beschämen, können wir eine typische Bedeutung dieses Begriffs, nämlich die griechische, zum vornherein ausschließen: Intellektuelle Erkenntnis, wissenschaftliche Brillanz, abstraktes Denkvermögen. Davon waren die Korinther allerdings keineswegs reich, sonst hätte Paulus nicht fragen müssen: Gibt es denn unter euch nicht einen, der in den alltäglichen Streitfragen euer Richter sein könnte? Ebenfalls ausschließen können wir die mystische bzw. imaginative Erkenntnis, wo man mit Hilfe von Meditationstechniken und magischen Formeln in das Mysterium geistiger Welten einzudringen versucht. Der neutestamentliche Begriff dieses eminent griechischen Wortes bewegt sich immer im Bereich der Praxis, der Erfahrung, ja, ich neige mehr und mehr dazu, das Wort gnosis mit Erfahrung zu übersetzen. An Erfahrungen von Wirkungen und Manifestationen waren die Korinther in der Tat ungemein reich, diese Gemeinde überbordete geradezu davon. Ebenfalls an Worten der Erkenntnis fehlte es bei ihnen nicht, was im Neuen Testament niemals heißt, Offenbarungen von tiefen geistlichen Wahrheiten und göttlichen Zusammenhängen, sondern ein Aufdecken von konkreten Sachverhalten, die bisher der Gemeinde verborgen waren, das Mitteilen von Dingen, von denen nur Gott etwas weiß und der, den es unmittelbar betrifft, aber auch um ein Aufdecken von Sünde oder auch Krankheiten oder Komplotten, die gegen die Gemeinde als Ganze oder gegen Einzelne geschmiedet werden. So wusste zum Beispiel Elischa immer, was der Aramäerkönig als nächstes plante, weil Gott ihm sogar das Offenbarte, was der König in seinem Schlafgemach redete.

Das griechische Verb gignoskein bedeutet zunächst kennenlernen, Erfahrungen sammeln, vertraut werden durch Handhabung oder Umgang, je nachdem, um was es sich handelt. Und genau darin waren die Korinther unendlich reich. Immer wieder redete Gott in ihren Versammlungen zu ihnen, deckte Verborgenes auf, gab Er ihnen Weisung, wie sie dies oder jenes regeln sollten, und dies nicht nur durch direkte charismatische Äußerungen, sondern ebenso durch geistgesalbte Apostel und deren Briefe, in denen sie von den Dingen Gottes sprachen. Präzise könnte man sie Erfahrungserkenntnis nennen. Damit ist man wohl am nächsten bei der ursprünglichen Bedeutung des neutestamentlichen Begriffes. Intellektuelle Erkenntnis ist der Tod allen geistlichen Lebens. Wer nach dieser Erkenntnis trachtet, wird es in den Dingen und Wegen Gottes niemals zu etwas bringen. Er wird zwar alles wissen, aber nichts richtig kennen, vor allem Gott lernt man nur auf dem Weg der Erfahrung und des täglichen Umgangs, und nicht auf intellektuellem Weg kennen. Dieses ist wohl auch der Grund, weshalb es Gott gefallen hat, an den Eingang zur Erfahrung der geistlichen Welt Gottes und Christi eine so seltsame Gabe zu stellen, die, wenn sie echt ist, den Verstand vollständig auf die Seite setzt und uns befähigt, unmittelbar mit Gott, von Geist zu Geist, zu kommunizieren, so dass der Verstand fruchtlos bleibt. Ich rede vom Reden in andern Idiomen. Wenn der Heilige Geist auf uns kommt und uns erfüllt, teilt Er uns die Fähigkeit mit, Worte zu äußern, die wir nicht verstehen, die wir nie gelernt haben, und von denen wir nicht wissen, was sie bedeuten. Der Geist legt Worte in unseren Mund, und wir sprechen sie aus, und wenn wir dies regelmäßig und kontinuierlich tun, öffnet uns gerade dieses Anfangscharisma wie nichts sonst die Türe zum Strom übernatürlicher Geistesoffenbarungen, wie sie eben in Korinth übermäßig vorhanden waren.

Wer verstehen oder begreifen will, wird dieses Charisma nie empfangen. Er wird immer daneben stehen und den Kopf schütteln, und wenn es schlimm kommt, wird er - aus Neid oder Verachtung - gerade dieses Charisma diffamieren und bekämpfen. Dabei ist es die erste wichtige Erfahrung auf dem Weg zur Erkenntnis der übernatürlichen Welt Gottes, gleichsam der Schlüssel zu allen übrigen Charismen, Kraftwirkungen, Offenbarungen, Wundern und Zeichen. Der Erkenntnischrist wird nie in Zungen reden, er fürchtet es wie die Pest, weil er darin nicht vorkommt. Er misstraut diesem Charisma, und verweigert sich damit einem großen Maß von Gnade, die gerade durch diese Gabe in unser Leben einströmen kann. Der Weg des Geistes ist der Weg der Einfalt, und der Einfältige empfängt reichlich, was Gott darreicht, weil er es nicht versteht, sondern einfach dankbar entgegennehmen und Gott damit dienen will. Ich habe schon verschiedene Geschwister getroffen und auch seelsorgerlich mit einigen von ihnen zu tun gehabt, die liebend gerne in Zungen gesprochen hätten, aber dieses Charisma nie empfangen und dann resigniert aufgaben.

Sie waren allesamt Verstandesmenschen, Erkenntnischristen. Sie fragten immer nach dem Wie, nach dem Warum, sie wollten wissen, wie es funktioniert. Ihr Verstand war unfähig, diese Gabe einzuordnen, und darum blieben sie stets draußen. Einige ließen sich viele Male die Hände auflegen und bekamen sie doch nicht. Siehst du, bei Gott geht es zunächst einmal gar nicht darum, dass wir verstehen, wie die Dinge funktionieren und wie man sie verständlich machen kann. Wir empfangen alles durch Glauben. Wir brauchen nichts anderes zu tun als zu glauben, was die Schrift bezüglich dieser Gabe sagt, und sie so entgegenzunehmen, wie Gott sie uns anbietet. Paulus sagte: Wir glauben, darum reden wir. Was brauchst du also zu tun? Zu beten und zu betteln, Gebetsnächte und Wartezeiten durchzuführen, zu fasten und dich zu kasteien, bis du würdig wirst, diese spezielle Gabe zu empfangen? Nein. Nichts von all dem. Du nimmst die Verheißung, gehst zum Herrn und dankst Ihm, dass du schon erhalten hast, worum die ihn bittest. Und dann öffnest du deinen Mund und sprichst die Worte aus, die der Herr dir auf die Zunge legt.

Auch für das Zungenreden brauchst du Glauben, nichts als Glauben. Du glaubst und vertraust, dass Gott dir keinen Skorpion gibt, wenn du Ihn um einen Fisch bittest. Du glaubst und vertraust, dass es der Heilige Geist ist, der durch dich diese Worte redet. Und du verweigerst dich dem Verstand, der sich sofort einschalten und die Worte, die du äußerst, analysieren möchte. Fahre fort, im Geiste Worte zu äußern, die du nicht verstehst. Wenn du sicher sein möchtest, dass es der Herr ist, der durch dich redet, kannst du Ihn um eine Übersetzung bitten, oder du kannst deine Gebetsprache vor Geschwistern sprechen und erwarten, dass der Herr einem von ihnen eine Übersetzung mitteilt. Es gibt nichts zu verstehen. Auch eine solche Übersetzung ist nicht Können, sondern Gnade. Gott gibt sie, wem er will, aber er gibt sie, entweder zum Aufbau oder zur Bestätigung. Die Erfahrung der Gnade und der Erkenntnis Gottes beginnt mit eben diesem seltsamen Charisma, das schon so viele Gemüter erregt hat, das aber auch schon unzählbaren Scharen von Gotteskindern den Weg zum Geist und zur Herrlichkeit Gottes gewiesen hat.

Reich an Eifer. Eifer ist eine Qualität des Heiligen Geistes. Paulus wollte, dass die Gläubigen in den von ihm gegründeten Gemeinden voll Eifer seien, brennend im Geist, und er betete für sie, dass ihr Eifer nicht nachlassen möge. Eifer in geistlichen Dingen ist ein sicheres Erkennungszeichen dafür, dass ein Mensch wirklich im Geist lebt und wandelt. Natürlich gibt es auch den fleischlichen Eifer. Aber davon reden wir hier jetzt nicht. Wir reden vom Eifer der Liebe und Hingabe zu Gott und zu den Brüdern. Davon können wir nicht genug haben. Die Korinther waren, wenigsten anfänglich, reich an Eifer und Hingabe, und das bleibt ihnen unbenommen.

Reich an Liebe. Spätestens jetzt werden einige die Stirne runzeln. Wie kann Paulus in einer Gemeinde von Reichtum an Liebe reden, in der so viel gestritten wurde, in der so viel fleischliches Wesen in Erscheinung trat, in der sogar Tendenzen zu Separation und Spaltung zu erkennen waren? Nun, es haben ja nicht alle Korinther sich ständig gestritten, es haben ja nicht alle mit Offenbarungen geprahlt, es haben ja nicht alle die Frau ihres leiblichen Vaters geheiratet! Es war Paulus gelungen, in vielen Geschwistern in Korinth echte Liebe zu begründen, und diese Liebe blieb auch in allen Wirren und Konflikten erhalten. Der Leuchter war noch nicht umgestoßen, die Offenbarungen des Geistes gingen weiter, es war noch viel Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft vorhanden. Einzig auf dem Gebiet des materiellen Gebens waren sie nachlässig geworden. Sie Geldsammlung für Jerusalem, mit der sie vor einem Jahr mit solchem Enthusiasmus begonnen hatten, war ins Stocken geraten und fast zum Erliegen gekommen. Sie waren zu sehr mit ihren eigenen Verhältnissen beschäftigt. Paulus verlangt nun einen Echtheitsbeweis für ihre sonst großmütige Liebe. Nur der liebt Gott und die Brüder wirklich, der Gott Zugang zu seiner Geldbörse und zu seinen Bankkonten gewährt hat, und der bereit ist, mit den Bedürftigen alles zu teilen, womit Gott ihn so reichliche gesegnet hat.

Manfred R. Haller